

ERWÄHLTER FREMDLING

„... an die Gemeinde Gottes ...“ 1. Kor. 1, 2

Nr. 33 - März 2006

„Auf Sie kann man sich verlassen!“

„Auf Sie kann man sich verlassen!“ Wer hat nicht schon solche Sätze gehört und sich gewünscht, genau so jemand zu sein; jemand, auf den man sich verlassen kann.

Ich arbeite in einem Krankenhaus mit einem sehr zuverlässigen Arzt zusammen. Auch von ihm heißt es, was er tut „hat Hand und Fuß“ oder „Auf ihn ist Verlass!“. Weiterhin ist er sehr geduldig und macht nicht viele Worte. Deshalb machte mich folgendes Geschehen auf eine wichtige Eigenschaft aufmerksam, die sehr erstrebenswert ist.

Es war ein Tag wie jeder andere: hektisch, laut, man könnte sagen: ein Durcheinander. Als ich zum Dienst kam, waren meine Kolleginnen gerade dabei, eine Patientin zu entlassen. Wenn Patienten entlassen werden, bekommen sie einen Entlassbrief und die aktuellen Laborbefunde mit. Der Entlassbrief für die Patientin war schon

fertig – nur die Befunde hat man vergessen herzurichten.

Kommt man „frisch“ auf die Arbeit, hat man oft einen besseren Überblick, zumindest für die ersten Minuten. So bemerkte ich die fehlenden Befunde, bestellte diese nach und verabschiedete

die Patientin. Als sie die Station verlassen hatte, bemerkte auch dieser Arzt, dass die Befunde fehlen und wollte mich schon losschicken, um diese zu kopieren; aber es war ja bereits alles angeordnet.

Und nun kam etwas, womit ich nie gerechnet hätte. Der Arzt, der gewöhnt ist, alles anzuordnen, schaute mich mit einem dankbaren Blick an und klopfte mir auf die Schulter, als ob er sagen wollte: gut gemacht.

Warum schreibe ich dieses Zeugnis? Weil mir dadurch bewusst wurde, was der Ratsschlag bedeutet, den Paulus Timotheus gab (1.Tim. 2,15): „Bemühe dich darum, dich vor Gott zu erweisen als einen rechtschaffenen und untadeligen Arbeiter...“ Mit anderen Worten: Sei ein Arbeiter, auf den man sich verlassen kann. Diese Eigenschaft, um die es mir geht, heißt Zuverlässigkeit.

Ich wünsche mir von Gott immer zuverlässig sein zu können. Er gibt mir Kraft, Freude, Geschicklichkeit und Geduld auf der Arbeit; dafür danke ich ihm. Und deshalb gebührt ihm das Lob, nicht mir. Ich habe nur meine Pflicht getan.

K.R.



Du bist dafür geschaffen,
dass du dein eigenes Leben lebst.
Dafür bist du vor allem Gott verantwortlich.
Wenn du seinem Anruf folgst,
dann wird dein Leben auch zum Segen
für deine Umgebung.

Anselm Grün

Inhaltsverzeichnis

Seite

„Auf Sie kann man sich verlassen!“ - K.R.	1
Weltweit erfolgreich. Wie Christen vom Gottdienen abgehalten werden	3
Die Schönheit der Stille - von W. Igel	4
Mach mich stille... - Gedicht	5
„Woher kommst du und wohin gehst du?“ - von A. Huttenlocher	6
Zünde mich an! - Gedicht	8
ZEUGNISSE AUS DEUTSCHLAND	
Die Operation war nicht mehr notwendig - von I. Lamparter	9
Salbung per Post - von I. Linker	9
Gott wirken lassen - von E. Brodt	9
Gott gab mir mein Augenlicht wieder - von O. Melentev	10
Gottes Schöpfung ist genial! - von E. und L. Illg	10
Ungestörtes Abendmahl - von W. Illg	11
Liebevoll und vorsichtig über Gott sprechen - von A. Baumann	11
Gottes Weg führt auch durch Krankheit - von I. Hagedorn	12
BERICHTE AUS RUSSLAND/UKRAINE	
Frauengefängnis in Odessa - von V. Beresnitski	13
Bruder nach 35 Jahren gefunden - von R. Lebedev	14
Einmütig im Herrn - über die Krimkonferenz - von V. Dombai	14
Unsere Arbeit in der Stadt Winiza - von R. und O. Lebedev	15
Gott sorgt für Waisen - von W. Illg	15
Menschen dienen, die verstoßen wurden - von I. Luz	16
ARTIKEL, GEDANKEN	
Unsere Liebe ist nicht vollkommen wenn...	16
Nimm Dich in Acht	17
ARTIKEL AUS ALTEN ZEITSCHRIFTEN	
Fragen und Antworten - Evangeliumsposaune 1999	18
Reiseerlebnisse im Orient - Auszüge aus einem Bericht von G. Tasker	18
Lerne deine Reichtümer kennen! - von Th. Monod	19
Ich ging zur Ruhe ein - Zeugnis von 1874	19
ARTIKEL AUS ZEITSCHRIFTEN HEUTE	
Streit um Karikaturen bringt Christen in Gefahr	20
Die christliche Kultur wird immer seichter	21
Was ist Glaube?	21
NACHRUF	
Nachruf auf Alexander Weiß, Adolf Ernst, Otto Schlender - von W. Rogalsky	23
INFORMATIONEN	
	24

Weltweit erfolgreich

Wie Christen vom Gottedienen abgehalten werden

Der Teufel berief einmal eine weltweite Konferenz ein. In seiner Eröffnungsrede sprach er zu seinen dunklen Engeln: „Wir können die Christen nicht davon abhalten in die Kirche zu gehen. Wir können sie nicht einmal davon abhalten, eine tiefe Beziehung zu Christus zu erfahren. Wenn sie die Verbindung zu Jesus bekommen, verlieren wir jegliche Gewalt über sie. So lasst sie in ihre Kirchen gehen, lasst sie ihren Lebensstil beibehalten, aber **klaut ihre Zeit**, damit sie diese Beziehung zu ihm nicht pflegen können. Das ist es, was ich von euch will!

Lenkt sie ab von dem sicheren Halt ihres Erlösers und der Erhaltung dieses täglichen, belebenden Kontaktes! „Wie sollen wir das tun?“ riefen seine Engel. „Haltet sie mit den unwichtigen Dingen des Lebens beschäftigt und erfindet unzählige Möglichkeiten, um ihre Gedanken damit voll auszufüllen!“ antwortete er. „**Lenkt ihre Gedanken aufs „Haben-Wollen“** - kaufen, kaufen, kaufen und Schulden machen! Redet den Ehefrauen ein, für viele Stunden berufstätig zu sein. Die Ehemänner sollen 6-7 Tage in der Woche arbeiten, am besten 10-12 Stunden pro Tag, sodass sie sich ihren luxuriösen Lebensstil leisten können! Haltet sie davon ab, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Sobald ihre Familien zerbrochen sind, wird auch ihr Heim keine Zuflucht mehr bieten, um von dem Stress der Arbeit auszuruhen. **Übersättigt ihre Gedanken**, sodass sie die Stimme ihres Hirten nicht hören können. Bringt sie dazu, während des Autofahrens ständig Musik spielen zu lassen. Lasst kontinuierlich den Fernseher, Videorecorder, CD-Player und den Computer in ihren Wohnungen laufen. Sorgt dafür, dass immer solche Musik spielt, die unsere Ziele verfolgt... in jedem Geschäft und Restaurant der Welt. **Das wird ihre Gedanken und ihren Geist blockieren** und die Gemeinschaft mit Christus brechen. Deckt den Frühstückstisch mit Magazinen und Zeitungen. Beschwert ihre Gedanken 24 Stunden am Tag mit

Nachrichten. Überschwemmt die Momente, in denen sie unterwegs sind, mit Reklametafeln. Überflutete ihre Briefkästen mit fetten Katalogen, Lottowerbung, jede Art von Wurfsendungen und Werbebroschüren, die kostenlose Produkte anbieten mit Service und falschen Hoffnungen. Bringt schlanke, schöne Models auf die Titelseiten, damit die Ehemänner glauben, äußere Schönheit sei das Wichtigste. Dann werden sie unzufrieden werden mit ihren Frauen. Ha! Das wird die Familie schnell zerstören!

Besonders füllt ihre Freizeit: Lasst es sie übertreiben! Lasst sie vom Wochenende erschöpft, unruhig und unvorbereitet in die kommende Woche gehen. Sie sollen nicht in die Natur gehen, sonst könnten sie über Gottes Wunder nachdenken... Schickt sie stattdessen in Vergnügungsparks, Sportveranstaltungen, Konzerte und Kinos.

Haltet sie ständig beschäftigt, beschäftigt, beschäftigt.

Und wenn sie sich zum geistlichen Austausch treffen, verwickelt sie in Klatsch und Tratsch, sodass sie mit schlechtem Gewissen und ungunen Gefühlen wieder nach Hause gehen.

Los geht's! Lasst sie missionarisch tätig sein, beschäftigt sie jedoch so mit ihrem guten Anliegen, dass sie nicht dazu kommen, die Kraft bei Jesus zu suchen. Und schon werden sie aus eigener Kraft arbeiten, ihre Gesundheit und ihre Familie opfern für die „wichtige Sache“. Es wird funktionieren! Es wird funktionieren!“

Es war eine gelungene Konferenz. Die dunklen Engel gingen brennend an ihre Aufgabe, den Christen überall die Normalität der geschäftigen Eile und des vollen Terminkalenders in ihr Herz zu pflanzen.

*zugeschickt von
Robert Schmidt*



Die Schönheit der Stille

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft!“ (Psalm 62, 2)

Wer von uns hat schon der Wert der Stille erkannt?

Wir leben in einer Zeit, in der Schnelllebigkeit und Stress uns ganz gefangen nehmen wollen. Auch wir Christen sind tief betroffen von dem Lärm unserer Zeit. Es gab eine Zeit, da nannte man die Christen die „*Stillen im Lande*“, aber das ist leider lange her - dabei brauchen wir die Stille wie die Luft zum Atmen.

Jeder wahre Christ hat das Verlangen ein siegrei-

Goliath aus dem Heer der Philister.

Als er König wurde, ging er durch viele Kämpfe und Schwierigkeiten, bei denen er Kraft und die Hilfe Gottes brauchte.

Woher bekam er diese Hilfe?

Im 62. Psalm verrät David die Quelle seiner Kraft: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“ Hier liegt das Geheimnis seines Erfolges und die Kraft seines siegreichen Lebens!



ches, heiliges und gottwohlgefälliges Leben zu führen. Doch sehen wir, dass die Christen oft entmutigt sind und in der Hektik des Alltags, Trübsal, Versuchung oder Krankheit keine Kraft zum Überwinden und einen schwachen Glauben haben. Es stellt sich die Frage: Woher bekomme ich die Kraft ein siegreiches Leben zu führen und woher bekomme ich in schwierigen Situationen Hilfe? Die Antwort lautet: **In der Stille bei Gott!**

Lasst uns einige Beispiele in der Bibel betrachten, die diese Aussage bestätigen:

1. König David war ein tapferer, mutiger Mann. Schon in seiner Jugend, als er noch ein Hirte war, tötete er einen Löwe und einen Bären, die sich an seiner Herde vergreifen wollten (1.Sam. 17, 34-36). Auch besiegte er den Riesen

2. Auch der große Prophet Mose musste es lernen, „stille in Gott“ zu sein. Als er noch im Hause Pharaos lebte und von Gott noch nicht berufen war, tötete er, im Eifer für sein Volk, einen Ägypter. Er wollte mit seiner eigenen Kraft etwas erreichen. Aber Gott konnte damals diesen Mose noch nicht gebrauchen. Er musste 40 Jahre lang als Hirte leben und in der Stille und Einsamkeit Gott kennen lernen.

Als er es gelernt hatte, stille in Gott zu sein, erschien ihm Gott in der Wüste und

gab ihm den Auftrag, das Volk Israel aus der Herrschaft der Ägypter zu befreien.

Mit mächtiger Hand führte Gott durch Mose sein Volk aus Ägypten, aber schon kurze Zeit später waren sie in großer Not, denn das Heer des Pharaos jagte ihnen nach. Als das Volk in der Aufregung Mose beschuldigte, sprach er zu ihnen:

„Fürchtet euch nicht, steht fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet still sein!“ (2. Mose 14, 13-14).

3. Als das Volk sich viele Jahre später im Land Kanaan von Gott abgewandte und dadurch in Schwierigkeiten geriet, sprach Gott durch den Propheten Jesaja zu dem Volk: „...wenn ihr umkehret und still bleibet, so werde euch ge- ➤➤

holfen, durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein...“ (Jes. 30,15)

4. In 1. Könige 18 lesen wir von dem Propheten Elia, der alleine auf Gottes Seite stand und den 450 Baalspropheten und dem abtrünnigen Volk bezeugte, dass Gott der Herr ist.

Und Gott tat ein Wunder: auf Elias Gebet hin fiel vor aller Augen Feuer vom Himmel und verzehrte das Opfer. Und nach dreieinhalb Jahren Trockenheit begann es zu regnen.

Doch als Isebel, die Königin, kurze Zeit danach dem Propheten drohte, ihn umzubringen, floh er aus Angst um sein Leben in die Wüste. Aber Gott erschien ihm und sprach:

„Gehe heraus und tritt auf den Berg vor den Herrn!“ Und siehe der Herr ging vorüber und ein großer starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging vor dem Herrn her, der Herr aber war nicht im Wind. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war auch nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.“ (1.Kön. 19,11-12)

Nicht im Wind, nicht im Erdbeben, nicht im

Feuer, sondern im stillen, sanften Sausen kam Gott zu Elia, ermutigte ihn und zeigte ihm, dass er nicht allein übrig geblieben war, sondern dass noch 7000 Männer in Israel ihre Knie vor dem Baal nicht gebeugt hatten.

Hier, in der Stille bei Gott, bekam Elia die letzte Anweisung, die er erfüllen sollte.

5. Als Jesus auf die Erde kam, lebte er es uns vor (Mathäus 14,23): „... stieg er auf einen Berg allein, dass er betete...“ und (Lukas 5,16): „... er aber entwich in die Wüste und betete...“

In seiner Bergpredigt lehrt uns Jesus, in das Kämmerlein zu gehen, die Tür zu schließen und im Verborgenen zum Vater zu beten.

Er meinte damit, nicht nur das Kämmerlein abzuschließen, sondern auch das Herz von dem Tumult der Welt zu verschließen und in das Tal der Stille hinunter zusteigen.

Die Schönheit der Stille ist der Schlüssel zu der Gegenwart Gottes, in der wir Hilfe und Kraft bekommen. Dort, in der Stille bei Gott, bekommen wir alles, was unsere Seele wünscht.

Kennst du, liebe Seele, den Ort der Stille?

Walfried Igel

Mach mich stille ...

Mache mich stille:

*Das, Herr, ist mein Flehn,
stille, die Wunder im Worte zu sehn,
stille zu lauschen der Stimme dein,
still, um mit dir gern alleine zu sein.*

Mache mich stille,

*wenn Schweres mir droht,
still in dem Wissen:
Du, Herr, kennst die Not!
Still im Vertrauen auf deine Macht,
still in der Liebe, die über mich wacht!*

Mache mich stille

*im Warten und Ruh'n,
stille im Schaffen,
im Kämpfen und Tun,
stille vor anderer Glück oder Leid,
stille und betend zum Helfen bereit!
Mache mich stille, ganz innerlich still,
bis ich, was du willst,
von Herzen nur will.*

*Bist du so groß mir und ich so klein,
dass du mir alles in allem kannst sein!
O lass mich ganz, ganz stille sein,
geliebter Herr und Heiland mein.
Bereit mich für die Ewigkeit
in deiner heiligen Einsamkeit.*



Woher kommst du, und wohin gehst du?

„Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem sie zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatten. Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der Herr sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Als nun Sarai sie demütigen wollte, floh sie von ihr. Aber der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei

der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her, und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des Herrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der Herr hat dein Elend erhört. Er wird ein wilder Mensch sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird wohnen all seinen Brüdern zum Trotz. Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen ‚Brunnen des Lebendigen, der mich sieht‘“ (1 Mose 16, 1-13).

In der oben genannten Geschichte erleben wir ein Familiendrama. Versuchen wir, diese Geschichte auf unsere Zeit zu projizieren: Eine fromme, gutbürgerliche Familie gerät aus den Fugen. Die Familie ist kinderlos und versucht, mit dem Dienstmädchen das Problem zu lösen. Das Erstaunliche dabei ist, dass diese Idee von der Ehefrau kommt. Sie redet auf ihren Mann ein, er solle das Dienstmädchen zur Nebenfrau nehmen. Als das Dienstmädchen jedoch schwanger wird, eskaliert die Lage dadurch, dass Hagar stolz wird und ihre Herrin verachtet. Diese macht wiederum ihren Mann dafür verantwortlich und erzwingt dadurch die Genehmigung, Hagar zu demütigen, bis sie aus dem Haus flieht. Diese Geschichte gibt uns vier Lektionen:

1. Das Glaubensbekenntnis und unser Umfeld.

Die Namen der Beteiligten geben uns einen wichtigen Einblick auf das Problem:

Abram (der erhabene Vater) ist zwar ausgezogen aus Haran (Sinnbild der Entscheidung, zwi-



schen Welt und der Nachfolge Gottes), hat auf seiner Wanderung aber einige Male Schiffbruch erlitten durch seinen Kleinglauben und seine Ungeduld. Ein Bild der Bekenner, die zwar über alle erhaben sein wollen, tatsächlich aber einen beschämenden Unglauben haben.

Sarai (die Fürstin, die Herrschende) begleitet ihren Mann auf seiner Reise, hat den Ruf einer angesehenen, frommen Frau. Sie missbraucht jedoch ihre Stellung und stiftet ihren Mann zu schandbaren Taten an.

Der Mann ist zwar das Haupt, sie ist dafür der Hals. Sie versteht es, eine Situation zu ihren eigenen Gunsten zu nutzen. Eine Frau, die gerne herrschen möchte.

Und zuletzt die Sklavin **Hagar (die Flüchtende)**, die im Hause Abrams oft von Gott gehört hat, als es aber darauf ankam, ausgenutzt und enttäuscht wurde.

Gott gibt uns einen Auftrag (wie Abram) und erwartet von uns Glauben und Gehorsam. ➤➤

Wir ziehen los mit einem Bekenntnis und sind stolz darauf. Wenn es jedoch hart auf hart kommt, verstecken wir uns oft, oder passen uns dem Umfeld an (Abrams Reise nach Ägypten).

Was noch schlimmer ist, wir verlassen uns nicht auf die Verheißungen Gottes, sondern lassen uns mit frommen Sprüchen manipulieren (Einfluß der Sarai).

Dann sind da noch die Menschen, die uns Gott in den Weg stellt, wie die Sklavin Hagar (sie kommt aus Ägypten, Bild der sündigen Welt). Diese haben schon oft von dem allmächtigen Gott gehört und sind neugierig, diesen Gott kennen zu lernen. Wir können uns vorstellen, wie enttäuscht diese sind, wenn sie von Christen für ihre private Zwecke missbraucht und gedemütigt werden.



2. Die Flucht der Menschen.

Hagar unternimmt einen Fluchtversuch. Diese Flucht ist nicht verwunderlich für einen Menschen, der entweder gar keinen Glauben besitzt oder dessen Glaube noch sehr schwach ist. Sobald solche Menschen in Probleme kommen, versuchen sie, davon zu laufen. Statt Hilfe bei Gott zu suchen, laufen sie in die Welt (vergl.: Hagar wollte nach Ägypten fliehen).

Wir reden gern über unser Christentum, wenn jedoch unsere Privatinteressen betroffen sind, vergessen wir oft, nach Gottes Willen zu fragen. Nehmen wir zum Beispiel einen jungen Menschen, der Geld verdienen möchte. Möglichst viel soll es sein und so schnell es geht möchte er damit beginnen. Doch wie viele fragen: Herr, welchen Beruf soll ich ausüben? Oder: Ist es der Wille Gottes, dass ich gerade diese Arbeit ausübe? Danach vergessen viele zu fragen.

Oder ein junger Mensch, der heiraten will. Ein Mädchen macht ihm „schöne Augen“ und schon sieht er darin den Willen Gottes und behauptet: Gott hat uns zusammengeführt.

Dann gehen sie ihren eigenen Weg und zuerst gelingt auch vieles. Gott lässt sie gehen. Bis sie in der Wüste landen und nicht mehr ein noch aus wissen. Gott schickt aber einen Engel, der die Menschen in der Wüste findet.

Dieses Beispiel zeigt: unsere Flucht wird immer in der Wüste enden, egal wie viel versprechend die Flucht am Anfang auch ist. Gott könnte es verhindern, aber er lässt uns unseren Dickkopf durchzusetzen.

3. Gottes Handeln mit uns.

„Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her, und wo willst du hin?“ Eigentlich kann man diese Frage an jeden richten - Abram oder Sarai. Wusste der Engel nicht, woher sie kam und was sie vorhatte? Oder was Abram vorhatte? Der Engel des Herrn fand uns ALLE in der Wüste.

Das ist Gottes Gnade. Er sucht uns, er geht uns nach. Er kennt uns beim Namen. Auch wenn wir versuchen zu fliehen, uns verstecken und ihn ablehnen. Er gibt nicht auf.

Und wir? Die, die wir die Gnade gefunden haben, gehen wir nicht zu streng ins Gericht mit den Menschen, die Gottes Gnade noch nicht erkannt haben? Wir vergessen, dass sie das gar nicht begreifen können. Der geistliche Mensch sieht geistlich, aber der fleischliche sieht und urteilt fleischlich. Und wir ziehen über die Menschen her, wollen sie mit Gewalt zwingen, das anzunehmen, was Gott uns mit Geduld in vielen Jahren beigebracht hat.

Egal, wer wir sind und wie wir heißen: Abram der Erhabene, Sarai die Herrschende oder Hagar die Flüchtende, ob wir uns als Christ oder als Sünder sehen, wir alle sollten uns im Lichte Gottes prüfen: wie sieht ER uns?

Sind wir auf der Flucht wie Hagar, oder der verlorene Sohn oder wie der „brave“ Bruder des verlorenen Sohns, der im Hause des Vaters lebt und doch voller Vorurteile ist?

Der Engel Gottes geht jedem von uns nach und fragt: „**Wo kommst du her, und wo willst du hin?**“ Hast du den Sinn des Lebens erkannt?

➤➤

... Woher kommst du und wohin gehst du?

Eine Junge Frau wollte die Freiheit. Dadurch kam sie in eine Großstadt. Dabei ist es nicht geblieben, sie wollte mehr und letztlich wurde sie ein Opfer von Zuhältern. Sie erlebte furchtbare Jahre der Not und Demütigung. Bis es soweit war, dass sie am Ende war und zuletzt sagen musste: „Nun will ich nichts anderes, als mich von Gott führen lassen und im Gehorsam seine Wege gehen“. Zuletzt konnte sie sagen: „Gott segnet den Gehorsam, wenn es auch auf den ersten Blick hart oder ungerecht erscheint.“ Wo Gott Raum gewinnt, da wird das Murren zum Stillesein, das Stillesein zum Danken, das Danken zu einer fröhlichen Hoffnung des Lebens.

4. Es gibt einen Weg zurück.

„Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: ‚Du bist ein Gott, der mich sieht.‘

Darum nannte man den Brunnen ‚Brunnen des Lebendigen, der mich sieht‘.“

Hagar, die Flüchtende, ging zurück in das Haus Abrams. **Abram**, der Erhabene, hat nach dieser schmerzlichen Erfahrung gelernt zu glauben. So stark, dass er der Glaubensvater aller Menschen wurde. Gott gab ihm den Namen Abraham, das heißt „Vater vieler Völker“. **Sarai**, die Herschende, lernte, Gott zu gehorchen und bekam einen Sohn, den Sie Isaak nannte: „Jetzt kann ich lachen.“ Auch du kannst den Herrn erleben, wenn du zum Brunnen des Lebendigen kommst.

„Des Christen Leben ist ein Lobgesang zu Gottes Ehre. Gott aber kann nur gelobt werden durch Gehorsam!“

„Habe deine Lust an dem Herrn, er wird dir geben, was dein Herz wünscht“ (Ps. 37).

A. Huttenlocher

Es steht in deiner Macht Gott loszulassen - Doch hindern kannst du nicht, dass er dich hält.

Es steht in deinem Willen, Gott zu hassen - und dennoch liebt er dich, du Kind der Welt.

Du kannst dich gegen Christus frei entscheiden - Auf Golgatha entschied er sich für dich!

Du kannst sein Wort und seinen Geist hier meiden,

- doch immer suchen Wort und der Geist Gottes dich!

Du kannst dir selber deine Wege suchen, - doch hindern kannst du nicht, dass Gott regiert.

Du kannst Gott leugnen, seiner Allmacht fluchen - doch hindern kannst du nicht, dass Gott regiert!

Zünde mich an!

Es kam der Tag, da sagte das Zündholz zur Kerze:

„Ich habe den Auftrag dich anzuzünden.“

„O nein“ - erschrak die Kerze, - „nur das nicht.“

Wenn ich brenne, - sind meine Tage gezählt. Niemand mehr wird meine Schönheit bewundern.“

Das Zündholz fragte: „Aber willst du denn ein Leben lang und hart bleiben, ohne zuvor gelebt zu haben?“

„Aber brennen tut doch weh und zehrt an meinen Kräften.“ flüsterte die Kerze unsicher und voller Angst.

„Das ist wahr.“ entgegnete das Zündholz, - „aber das ist doch das Geheimnis unserer Berufung. Wir

sind berufen Licht zu sein!

Was ich tun kann ist wenig. Zünde ich dich nicht an, - so verpasse ich den Sinn meines Lebens. Ich bin dafür da, Feuer zu entfachen.



Du bist die Kerze, du sollst für andere leuchten und Wärme schenken.

Alles, was du an Schmerz und Leid und Kraft hingibst, - wird verwandelt in Licht. Du gehst nicht verloren, wenn du dich verzehrst.

Andere werden dein Licht weiter tragen. Nur wenn du dich „versagst“, - wirst du sterben.“

Da spitze die Kerze ihren Docht und sprach voller Erwartung:

„BITTE ZÜNDE MICH AN!“

Zeugnisse aus Deutschland

Die Operation war nicht mehr notwendig

Hab Lob und Ehr, hab Preis und Dank für die bisherige Treue, die Du, o Gott, mir lebenslang bewiesen hast.

*Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist,
seinen heiligen Namen.*

*...Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle
deine Gebrechen.
(Ps. 103, 1 und 3)*

Der Herr hat mir nicht nur meine Sünden vergeben, er hat auch meine Gebrechen geheilt: Im Dezember 2005 wurde ich mit einer schweren Krankheit ins Krankenhaus eingeliefert. Am 19. Januar 2006 wurde ich entlassen und dem Chirurg zur Operation überlassen. Der Chirurg verschob aber die Operation auf den 8. Februar. Ich bat die Gemeinde für mich zu beten, mein Wunsch war es, nicht operiert zu werden.

Zu Hause wurde ich nach Jakobus 5 behandelt und mir ging es jeden Tag besser. Doch ich wollte gehorsam sein und fuhr trotzdem in die Chirurgie. Dort wusste ich jedoch nicht, wo ich mich anmelden sollte. Die ganze Zeit über redete ich viel mit dem Herrn und er führte es wunderbar: Als ich dort ankam, führte mich der Herr zu einer Person, die mir behilflich sein konnte und als der Arzt mich untersuchte, sagte er, dass ich nicht operiert werden muss und dass es verheilt ist.

Ich bin dem Herrn so dankbar, dass er uns hört, wenn wir ihn anrufen. Mit David kann ich sagen:

*„Erkenne doch, dass der Herr seine Heiligen wunderbar führt; der Herr hört wenn ich ihn anrufe“
(Ps. 4, 4)*

Irina Lamparter, Untereissesheim

Salbung per Post

In meiner Galle hat man große Steine gefunden. Die Ärzte nannten die Krankheit „Porzellangalle“ und rieten mir, die Galle rausoperieren zu lassen.

Ich dachte an das große Wunder, dass der Herr an mir vor einigen Jahren getan hat, wo ich die Krankheit Hepatitis A, B, und C hatte. Jenes Mal ließ ich die Brüder über mich nach Jakobus 5 beten. Es geschah an einem der russischen Abenden in Erlenbach als Br. Erhardt Kern noch lebte. Meine Hepatitis hat mir nach dem Gebet keine Schwierigkeiten mehr gemacht.

Nun war ich wieder krank; dabei wollte ich sehr zu meinen Zwillingkindern nach Kaliningrad fahren. Ich wandte mich an die Gemeinde in Heilbronn und bat

die Brüder, ein Tuch zu salben, über das Tuch zu beten und es mir per Post zu schicken. Sie fragten mich, ob ich glaube, dass ich auf diese Art geheilt werde. Ich sagte „Ja.“ Die Brüder beteten über das gesalbte Tuch und schickten es mir zu.

Ich legte das Tuch auf die Stelle, an der es schmerzte und betete darüber. Meine Schmerzen ließen nach. Ich musste nicht operiert werden und konnte nach Kaliningrad zu meinen Kindern fahren. Der Name des Herrn sei gepriesen! Er ist mächtig uns auch von Krankheiten zu heilen!

Irina Linker, Augsburg

Gott wirken lassen

Im August 2005 bin ich nach Neckarsulm umgezogen. Ich betete zu Gott: „Herr zeige mir bitte, was ich tun soll, um Deinen Namen zu verklären? Zeige mir, wo.“ Darauf hin bekam ich Klarheit, nach Plattenwald zu gehen und dort einen Büchertisch aufzustellen.

Und so tat ich es auch und erzählte der Gemeinde davon. Ein Bruder sagte mir, es könnte verboten sein. So fuhr ich zum Ordnungsamt und sprach mit dem Chef darüber. Er schaute sich die Traktate und Büchlein an und erlaubte es mir. So konnte ich frohen Mutes meinen Traktatentisch aufstellen und einigen Leuten von Jesus Zeugnis geben.

Beim nächsten Mal kam ein Polizist auf mich zu und sagte mir, es sei verboten hier zu stehen. Ich sagte ihm, dass ich eine Erlaubnis vom Ordnungsamt habe, nannte ihm den Namen des Beamten und bot dem Polizis-

ten die Broschüren über Erlösung und Wiedergeburt an. Er sagte, er habe die Bibel schon ein paar Mal durchgelesen und beklagte sich über die vielen Sekten. „Jesus hat nicht die verschiedenen Religionsrichtungen gebracht“, sagt ich ihm. Seine Worte waren vielmehr: Glaubet an Gott und an Mich.

Da fragte der Polizist: „Wo steht das geschrieben?“ Ich öffnete die Bibel, und las ihm die Stelle in Johannes 14,1. Der Polizist wollte sehen, welche Bibel das sei. Ich zeigte ihm die Lutherübersetzung von 1912.

So hat der Herr mir den Weg nach Plattenwald geöffnet um Traktate von der Lehre Jesus Christus, über Erlösung und Wiedergeburt, weiterzugeben. Ich preise unseren Herrn Jesus Christus für die Gnade, die er mir und allen seinen Kindern erwiesen hat.

Ewald Brodt, Heilbronn

Gott gab mir mein Augenlicht wieder

Die Sehkraft auf meinem linken Auge verschlechterte sich plötzlich sehr. Ich ließ mich im Krankenhaus untersuchen und bekam die Diagnose: Thrombose am Auge. Der Arzt sagte mir offen, dass sie aus medizinischer Sicht nicht viel für mich tun können und dass ich mich damit abfinden muss. Natürlich wurde ich sehr traurig und vergoss viele Tränen. Aber mein Gott ließ mich keine Sekunde allein. Er gab mir immer wieder Worte des Trostes:

„Wen der Herr liebt, den züchtigt er.“

„Du wirst nicht alleine gehen, ich werde mit dir gehen“. - Ich bin dem Herrn herzlich dankbar, dass er mich so liebt, mich erzieht und sich um meine Seele bemüht.

Nach zehn Tagen sank mein Augenlicht auf zwei bis drei Prozent. Aus ärztlicher Sicht musste dringend eine Operation durchgeführt werden, jedoch sollte diese wegen des überfüllten Terminkalenders erst in drei Wochen stattfinden und ich wurde aus dem Krankenhaus entlassen. In dieser Zeit beteten meine Gemeinde und alle die mich kannten für mich. Und der Herr erhörte unsere Gebete!!! Er ließ es nicht zu, dass die Operation stattfand!

Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus merkte ich, dass ich immer besser sehen konnte. Nach drei Wochen, bei der letzten Untersuchung vor der Ope-

ration, meinten die Ärzte ganz verwundert: „Ihr Augenlicht ist besser geworden, der operative Eingriff ist nicht mehr notwendig, Sie können nach Hause gehen!“ Lob, Preis und Dank meinem Retter!!!

Mit meinem Auge sehe ich bereits 40 Prozent. Mir fehlen die Worte, um meinem Heiland die Dankbarkeit meines Herzens auszudrücken. Es ist für mich etwas Wertvolles und Heiliges, dass ich an meinem Körper die heilende Hand des Herrn verspüren durfte. Wer bin ich – ein Sandkorn auf dieser Erde, aber der Herr hat sich über mich erbarmt, mich mit seinem Blut abgewaschen und geheilt. Den Herrn möchte ich anbeten und preisen!!!

Danke allen, die für mich gebetet und mich in dieser schweren Situation unterstützt haben. Ich habe eure Fürsorge und Mühe gespürt und bin Gott sehr dankbar, dass ich euch haben darf – meine Familie, meine Eltern und meine wunderbaren Brüder und Schwestern in Christus.

Ich habe vieles lernen können, als ich durch das Tal der Tränen ging. Wie viel Leid und Krankheit gibt es um mich herum, daneben erscheint das eigene Leid dann so klein. Ehre und Dank sei unserem Herrn Jesus Christus für seine Barmherzigkeit zu uns.

Olga Melentev, Rheinau

Gottes Schöpfung ist genial !

Wir sind Gott sehr dankbar. Er hat uns seine Liebe und Gegenwart gezeigt und uns reich beschenkt: Wir sind Eltern eines kleinen, kernge-



sunden Mädchens geworden. Es ist einfach erstaunlich wenn man Gottes Perfektion sieht und in den Armen hält, genial bis zum kleinsten Fingernagel.

Die gesamte Schwangerschaft und Geburt ist sehr gut verlaufen, sogar der Arzt sagte, dass es eine Traumschwangerschaft sei. Wir sehen hier die vielen Gebete und den Segen Gottes.

Dort, wo wir nichts beeinflussen können, da ist Gott da und hilft uns. Er, der über allem steht, gibt uns nicht wie wir es vielleicht verdient hätten, sondern segnet unverdient und überreich, dass man in Erfurcht staunen muss und das gerade in Zeiten, wo man seine Nähe braucht. Gott ist einfach großartig.

Eugen und Helene Illg, Neuhengstett

Ungestörtes Abendmahl

„Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch.

Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“ (Joh. 6, 53-56).

Im November letzten Jahres wollten wir in der Gemeinde das Abendmahl feiern. Kurz vor dem Gottesdienst kam mir Zuhause der Gedanke, eine Flasche Wein mitzunehmen, obwohl ich für die Vorkehrungen nicht verantwortlich war.

Während des Abendmahles ging uns plötzlich der Wein aus. Da dachte ich an die mitgebrachte Flasche in meiner Tasche. Der Wein wurde hergeholt und eingesegnet und das Abendmahl konnte ungestört weiter verlaufen.

Es ist merkwürdig: in den letzten 14 Jahren bin

ich noch nie auf den Gedanken gekommen, zusätzlich Wein mitzunehmen und bisher hat er auch noch jedes Mal ausgereicht.

Während ich über dieses Ereignis nachdachte, wurde mir klar, warum ich Zuhause an den Wein erinnert worden bin: Jesus hat es verhindert, dass seine Gemeinde, die sich zu seinem Tod und zu seinem Auferstehen bekennt und in Brot und Wein symbolisch Fleisch und Blut sieht, bei diesem wichtigen Geschehen gestört wird. Beim Abendmahl geht es nicht um Brot und Wein, sondern um das Fleisch und Blut unseres Herrn Jesus, an dessen Tod am Kreuz wir uns erinnern sollten. ER hat dafür gesorgt, dass uns dabei keine Unterbrechung passiert ist.

Dieses Eindringen Gottes in meine Gedankenwelt hat meinen Glauben gestärkt. Er hat mir gezeigt, dass er sich um seine Gemeinde sorgt und dass er sich selbst einmischen wird, wenn es um seine Ehre geht. Meine Aufgabe ist es, in Gott geborgen zu sein und seiner Stimme Gehör zuzuschicken.

Waldemar Illg

Liebevoll und vorsichtig über Gott sprechen

Am 19. Februar 2006 führten wir einen Gottesdienst im Gefängnis in Heilbronn durch.

Am Gottesdienst nahmen Brüder und Schwestern im Herrn aus den Gemeinden Calw, Heilbronn und Kirchberg teil. Es wurde ein kurzes Wort über die Jahreslosung gesprochen (Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. Josua 1,5b) und mit Liedern und Zeugnissen bekräftigt.

Für mich war das der erste Gottesdienst im Gefängnis. Schon bei der Anmeldung wurde mir gesagt, dass jeder von uns ein Zeugnis vorbereiten soll. Ich habe lange überlegt, was ich sagen soll. Es fiel mir wirklich schwer, einen passenden Gedanken zu finden und mir wurde bewusst, dass es eine große Verantwortung ist, den Menschen im Gefängnis das Wort Gottes zu sagen. Ich äußerte mich nur kurz und sagte, dass ich glücklich in Jesus bin und dass ich jedem auch dieses Glück und die Erfahrung des wahren Friedens im Herzen wünsche.

Viele Menschen wollen nicht zu Jesus kommen, weil sie sich nicht als Sünder sehen. Doch glaube ich, dass die Menschen im Gefängnis sehr wohl

wissen, dass sie Verbrecher und Sünder sind. Meistens müssen solche Menschen viele Barrieren überwinden, bis sie erlöst sind. Aber auch wenn sie zum Glauben an Jesus kommen, wird es ihnen schwer fallen, sich selbst die Schuld und die begangenen Verbrechen zu verzeihen. Und deshalb ist es mir wichtig geworden, mehr für diese Evangelisation im Gefängnis zu beten, damit dort mit großer Vorsicht und viel Liebe die richtigen Worte ausgewählt und gesprochen werden und diese die Herzen der Gefangenen erreichen.

Die Gefangenen hörten uns zu und gingen wieder zurück in ihre Zellen. Ist während des Gottesdienstes ein Same in ihr Herz gefallen? Das weiß Gott allein.

Einer der Sträflinge blieb jedoch mit Tränen in den Augen zurück. Sein Vater ist in der Woche verstorben. Der Sträfling heißt Alexander und besucht die Gruppe "Friede und Freude", die unsere Brüder einmal in zwei Wochen durchführen. Alexander bat, für ihn zu beten.

Anastasia Baumann, Kirchberg

Gottes Weg führt auch durch Krankheit

„Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ (PS.50,15)

Im Mai 2004 bekam ich Schmerzen in der rechten Kopfseite. Zuerst beachtete ich es nicht, doch als die Schmerzen monatelang anhielten, ging ich zum Arzt, der mich sofort zum Radiologen weiterleitete. Bereits hier sehe ich Gottes Führung, denn solche Untersuchungen werden selten verschrieben, da sie sehr teuer sind. Der Radiologe entdeckte eine kleine Unregelmäßigkeit in der rechten Gehirnhälfte. Das war natürlich ein Schlag für mich; doch ich spürte, wie Gott zu mir sprach: „Das ist mein Weg für dich, habe keine Angst. Ich mache keine Fehler.“ Nach einer weiteren Untersuchung stellte sich heraus, dass es ein gutartiger, zwei Zentimeter großer Tumor war. Da er auf den Sehnerv drückte, musste er schnellstmöglich entfernt werden. Die Operation wurde auf Anfang Oktober festgelegt.

Für uns als Familie begann eine Zeit des ernstesten Gebetes um Gottes Hilfe. Innerlich war ich ruhig, doch nachts konnte ich nicht schlafen. Nach einer Woche hatten wir eine Gebetsstunde für Kranke. Gott sei Dank, danach konnte ich wieder schlafen. Nun stellte sich noch eine weitere Führung Gottes heraus: Am Anfang des Jahres hatten meine Eltern ihren Herbsturlaub geplant - nun fiel er genau auf den Operationstermin. Der Tag an dem ich ins Krankenhaus eingeliefert wurde, war der erste Urlaubstag meines Vaters, eine Woche später hatte meine Mutter Urlaub und danach meine Schwester zwei Wochen Ferien. Obwohl mein Mann keinen Urlaub bekommen hatte, waren unsere zwei Kinder nun versorgt.

Das Wissen um die Gebete der Geschwister gab uns als Familie Kraft für die nun folgende schwere Zeit. Vor der Operation wurden noch einige Untersuchungen durchgeführt. Da der Tumor in der Zwischenzeit gewachsen war, war der Augennerv gereizt, zu Schausfällen war es aber noch nicht gekommen. Am Abend vor dem Operationstag kamen plötzlich zwei Chirurgen in mein Zimmer gestürmt. „Frau Hagel, wir müssen Ihnen mitteilen, dass die Diagnose falsch war“, sagten sie. Sie hatten angenommen, dass es sich um einen Tumor handelt, der aus der Gehirnhaut entsteht, die neuen Untersuchungen hatten nun gezeigt, dass der Tumor aus dem Keilbeinknochen entsteht. Das machte alles komplizierter, denn weiche Belege lassen sich leichter ent-

fernen, als harte. Hinzu kam, dass der Sehnerv direkt anlag.

Wieder fielen wir auf die Knie um bei Gott das Gelingen der Operation zu erbeten - und er hat uns nicht enttäuscht. Ruhig, mich in den Armen Gottes wissend, wurde ich in den Operationsaal gefahren. Mein Mann begleitete mich, betete und fastete (wie auch die ganze Familie) während der sechsstündigen Operation für mich. Als ich wieder aufwachte, war mein erster Gedanke: „Herr ich danke Dir dass ich leben darf!“ Und der zweite: „Herr, ich danke Dir, dass ich mit beiden Augen sehen darf.“ Ich kam schnell zu Kräften, konnte aber wieder nachts nicht schlafen. Nach einer Woche wurden mir Schlaftabletten verordnet, die ich zuerst auch einnahm. Doch dann beteten wir glaubensvoll; Gott erbarmte sich und bis heute kann ich ohne Medikamente schlafen.

Am fünften und siebten Tag nach der Operation hatte ich Krampfanfälle; der Teufel versuchte, mich zu entmutigen, doch der Herr half mir hindurch. Die Panik und Angst wich und Gottes Friede kehrte ein. Zehn Tage nach meiner Entlassung bekam ich eine Allergie gegen das Medikament, das die Anfälle verhindert hat – eine neue Prüfung.

Ich musste mich entscheiden: entweder für ein anderes Medikament oder aber nichts einzunehmen und neue Anfälle zu riskieren. Wir beteten uns durch und beschlossen, keine Medikamente mehr einzunehmen. Zu Gottes Ehre darf ich bezeugen, dass ich bis heute keine Anfälle mehr bekommen habe. Wenig später erfuhr ich, dass das Medikament starke Nebenwirkungen auf meine Leber gehabt hat, die Werte waren bereits sehr schlecht. Nun konnte ich Gott danken, dass er mir diese Allergie geschickt hat.

Die Nachuntersuchungen zeigten, dass alles sehr gut verheilte. Ein kleines Stückchen ist zurückgeblieben, doch das lässt sich nicht ändern, da sonst das Gehirnwasser ausfließen würde. Wie gut zu wissen, dass Gott allein unser Leben bestimmt und unsere Sorgen und Bedürfnisse kennt.

Rückblickend möchten wir Gott von ganzem Herzen danken, dass er die Hände der Ärzte gesegnet hat und dass er mir die Möglichkeit gibt, weiter zu leben. Durch diese schwere Zeit hat Gott auch unseren Glauben gestärkt und uns näher zu ihm gezogen. Auch allen Geschwistern, die uns auf Gebetshänden getragen haben, möchten wir ganz herzlich Dank sagen.

Irene Hagel, 27, Minden

Berichte aus Russland/Ukraine

Frauengefängnis in Odessa

Fast jede Mutter träumt von einer besseren Zukunft für ihr Kind

Ein Frauengefängnis ist eine Welt für sich - hier herrschen ungeschriebene Gesetze und die verderbende Sünde. In dem Frauengefängnis in Odessa sitzen etwa 1500 Frauen, die für die unterschiedlichsten Verbrechen büßen müssen. Lüge, Verrat und Lust in allen ihren Farben trifft eine Frau an, wenn sie zum ersten Mal an diesen Ort kommt. Hier ist alles so aufgebaut, dass jede Frau ihren Platz in der Hierarchie einnimmt.

Sich von der Schlaueit der Sünde zu schützen und sich wenigstens im Rahmen der menschlichen Moral zu bewegen, ist in diesem Knast äußerst schwierig und gelingt nicht vielen, obwohl das Odessagefängnis nicht das Schlimmste seiner Art ist. Hier herrscht eine harte Disziplin; Verstöße gegen die Regeln werden streng bestraft. Mein Ziel ist es nicht, die äußerlichen Grausamkeiten des Gefängnisalltags in krassen Farben zu malen, sondern in die inwendige Welt der Frauen und in ihr leidendes Herz hineinzuschauen; zu erkennen, dass die Frauen hier durch ihr sündiges Leben gelandet sind und dass „Freude“ hier eine Seltenheit ist. Warum sind die Frauen in diesem Gefängnis? Will man damit die Gerechtigkeit wieder herstellen oder die Gesellschaft vor ihnen schützen? Will man das Böse bestrafen? Kann man diese Frauen lieben, deren Verbrechen der Grund für Schmerzen, Tränen und Unglück sind?

Jeder Mensch hat eine eigene Definition von Barmherzigkeit. Doch es gab einen, der sterbend am Kreuz den Ursprung aller Dingen gesehen hat: „Sie wissen nicht was sie tun“. Die Schuld für das Böse liegt nicht im Menschen. Wie soll man das verstehen, wenn es weh tut? Kann man dann lieben? Was denken die Frauen, von denen

ich rede? Können sie lieben?

Das Gefängnis in Odessa wird das Gefängnis der „Mamotschek“ (Mütter) genannt, weil sich hier immer bis zu 50 Mütter befinden, die in der Haft Kinder auf die Welt gebracht haben.

In einigen seltenen Fällen haben die Mütter nach dem Verlassen des Gefängnisses ihre Kinder an den Gefängnistoren liegen gelassen. Öfters kann

man jedoch beobachten, wie die Herzen der Mütter neben ihren Kindern weich werden. Fast jede Mutter träumt von einer besseren Zukunft für ihr Kind und ist bereit, für diese Zukunft zu kämpfen.

Doch diese Entscheidung muss sich gegen viele Einflüsse durchsetzen und hält oft nicht lange an. Was passiert mit den Müttern und ihren Kindern, wenn sie ihre ersten Schritte in der Freiheit tun? Wir wissen es nicht, doch wir wollen ihnen helfen. Auch werden unsere Herzen von etwas

bewegt, dass man mit logischen Worten kaum ausdrücken kann: Wir spüren eine Barmherzigkeit in uns, die höher ist als die menschliche Gerechtigkeit. Diese Eigenschaft bekommen wir von Gott. Barmherzigkeit ist ein Teil seines Herzens. Nur Dank seines Opfers am Kreuz können wir diese Eigenschaft besitzen und mit den Frauen mitfühlen. Nur deswegen können Missionare ihr gewöhnliches Leben verlassen und in die Ferne gehen, um vielen Völkern das Evangelium zu predigen. Viele riskieren ihr Leben oder sterben. Nur, weil damals Tropfen heiligen Bluts auf die Erde gefallen sind, können wir lieben wie ER.

Möglicherweise sind diese Frauen in diese Verhältnisse geraten, damit sie sehen, dass sie geliebt werden. Vielleicht ist dies auch die Antwort auf die Frage, warum sie hier sind.



Ein Bekannter sagte einmal: „Manche denken, dass der Knast eine schwere Strafe ist und dass er ein Fluch ist, doch sie verstehen nicht, dass er auch ein Segen für die Verlorenen sein kann.“ Ich kann ihm nur zustimmen, denn das ist auch meine Lebenserfahrung.

Vor ein paar Monaten haben wir Kinderkleider und Kindernahrung in das Frauengefängnis gebracht. Diese Hilfe haben uns unsere Freunde aus der Gemeinde Gottes in Deutschland übergeben. Wir danken ihnen ganz herzlich im Namen der Frauen aus dem Odessagefängnis.

Vladimir Beresnitzki, Sewastopol

Bruder nach 35 Jahren gefunden

Vor wenigen Tagen ist etwas geschehen, das mein Leben verändert hat: Ich habe meinen Bruder gefunden, den ich vorher noch nie gesehen hatte. Er ist 35 Jahre alt und drei Jahre jünger als ich. Weil ich als kleines Kind krank war und meine Mutter mich kaum versorgen konnte, entschied sie sich nach der Geburt meines Bruders, ihn einem Ehepaar abzugeben, dass keine Kinder haben konnten.

Seine Adoptiveltern nannten ihn wie mich „Roman“. Doch sie sind bald gestorben und haben ihm nichts von seiner leiblichen Mutter und mir erzählt. Auch meine Mutter erzählte mir nichts von meinem Bruder. Ich erfuhr es erst nach ihrem Tod - von Verwandten.

Ich begann, meinen Bruder über verschiedene Organisationen zu suchen. Es war eine lange und keine einfache Suche. Aber am 7. Oktober 2005 haben wir uns getroffen! Mein Bruder wusste nicht, dass ihn jemand sucht und dass ihn jemand auf dieser Erde braucht. Er ist in Russland zu 12

Jahren Gefängnis verurteilt worden und hat ohne Hoffnung, ohne Lebenssinn, ohne Familie und Verwandte dahingelebt. Ich habe geweint und ihm erzählt, dass sich unsere Schicksale ähneln wie zwei Tropfen Wasser.

Auch ich hatte alles verloren: Familie, Gesundheit, die Hoffnung. Doch Gott ist in mein Leben gekommen und hat mein Leben verändert. Er hat mich glücklich gemacht und mir eine neue Familie gegeben, Er hat mein Leben mit Sinn und Glück ausgefüllt.

Bei unserer Begegnung betete ich mit meinem Bruder und er war bereit, sein Leben von Gott verändern zu lassen. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis will er in unsere Gemeinde kommen und in unserer Familie leben. Ich bin Gott dankbar, dass er mir diese Freude gegeben hat. Er segnet meine Familie und gibt mir neue Freunde auf dem ganzen Erde.

Roman Lebedev, Ukraine

Einmütig im Herrn

Viel Liebe während der Krimkonferenz erlebt

Ich grüße dich „Gemeinde Gottes“ im Namen des Herrn Jesus!

Ich habe im August 2005 an der Konferenz für ehemalige Sträflinge auf der Krim teilgenommen, die durch die Hilfe der Geschwister aus Deutschland zustande gekommen ist.

Fast alle Teilnehmer der Konferenz waren ehemalige Sträflinge, die heute aktive Christen und Mitarbeiter in Gefängnissen und Reha-Zentren für Drogensüchtige sind. Bei diesem Zusammentreffen konnten wir so viel Liebe erleben, wie selten zuvor. Es war eine echte Männerfreundschaft zu spüren und mich erfüllte der Wunsch, dort für

immer zu bleiben. Jetzt verstehe ich, warum die erste neutestamentliche Gemeinde immer zusammen gewesen ist. Ich habe gesehen, wie die wiedergeborenen Menschen aus verschiedenen Gemeinden einmütig im Herrn gewesen sind. Das war ein echtes Christentum.

Momentan lebe ich in der Stadt Rostov bei meiner Schwester. Vor kurzem hat man bei mir Tuberkulose festgestellt. Vergesst mich nicht in euren Gebeten, denn ich brauche Unterstützung.

Vasili Dombai,
ehemaliger Sträfling aus Rostov

Unsere Arbeit in der Stadt Winiza

Nachdem ich aus dem Gefängnis „Tridzatka“ in Lwow entlassen wurde, suchte ich nach einer Möglichkeit um dem Herrn zu dienen. Der Weg führte mich nach Winiza. Meine Frau und ich, in der Vergangenheit beide Drogensüchtige, hatten einen Traum - Menschen zu helfen und sie zu Jesus zu führen. Die Bibelworte „*Errette, die man zum Tode schleppt, und entzieh dich nicht denen, die zur Schlachtbank wanken*“ (Spr. 24, 11) sind zu unserem Motto geworden.



Wir haben mit einem Drogensüchtigen begonnen und der Herr gab seinen Segen zu dieser Arbeit. Bald sind es mehrere geworden und der erste von ihnen wurde zu unserem Mitarbeiter. Heute, nach vier Jahren, haben wir fünf Rehabilitations-Stationen in den verschiedenen Städten der Ukraine, wo unsere ehemaligen Patienten Gott und den Schwächsten in unserer Gesellschaft dienen. 140 Personen sind von der Drogen- oder Alko-

holsucht befreit worden und 30 von ihnen dienen Gott als Missionare, Prediger und freie Mitarbeiter in den Reha-Stationen. Sie haben gute Familien mit glücklichen Kindern.

Auch Ivan Lutz, der mit mir in der „Tridzatka“ saß und dort Gott gefunden hat, hilft bei dem Werk mit. Bei uns sind alle freie Mitarbeiter, Brüder und Schwestern im Herrn.

Unsere Dienste:

1. Aufklärung über Drogen, Aids und Alkohol in Schulen und Berufsschulen der Stadt Winiza und Umgebung
2. Rehabilitation der Drogen- und Alkoholsüchtigen
3. Sonntags Fernsehprogramm: „Zeit zum Leben“
4. Reha-Programme für die Eltern von süchtigen Kindern
5. Arbeit mit Sträflingen in Gefängnissen
6. Gestaltung von Lehrgängen und Seminaren für die Arbeit mit Süchtigen
7. Fertigstellung eines Waisenhauses und einer Reha-Station für Frauen, die aus den Gefängnissen entlassen werden und keine eine Bleibe haben. - Sowie Liebeüben gegen jedermann.

Ich bin dankbar für die Hilfe und Gebete aus Deutschland. Ich bete mit meiner Frau Oxana für Euch. Die Gnade des Herrn sei mit Euch.

Roman und Oxana Lebedev, Ukraine

Gott sorgt für Waisen

„*Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt halten*“ (Jak 1, 27).

Valera Basmanov ist Waise und lebte früher im Kinderheim in Obninsk, wo wir ihn auch kennen gelernt haben. Nun ist er Vater geworden. Vor ungefähr 10 Jahren hat Valera bei Gott um Vergebung seiner Sünden und um seinen Beistand gebeten. Sein Christsein ohne Unterstützung und ohne Gemeinschaft mit Kindern Gottes ist kaum vorangekommen, doch hat er nie aufgehört, Gott anzubeten. Und wenn seine Freunde

aus Deutschland in Obninsk zu Besuch waren, verbrachte er fast die ganze Zeit mit ihnen.

In den letzten drei Jahren hatte er kein Zuhause, nachts schlief er in einer Schule. Wenn es nicht möglich war, in dieser Schule zu übernachten,



so schlief er in den Eingängen von Hochhäusern oder auf dem Bahnhof. Ohne eine Wohnung hatte er auch sehr geringe Chancen eine Arbeit zu bekommen.

Valera versuchte eine Sozialwohnung von der Stadt zu bekommen, doch er stieß zunächst auf verschlossene Türen. Es gab wenig Hoffnung, aber Gott sei Dank, im November 2005 ist sein Traum in Erfüllung gegangen und er hat ein Zimmer bekommen. Im Dezember ist er Vater geworden und hat mit Frau und Kind ein für ihn höchst komfortables Leben beginnen dürfen.

Wir konnten ihn ein wenig finanziell unterstützen und er ist sooo glücklich und dankbar dafür. Seine Schwiegermutter, die sich ihn, einen armen Waisen, nicht als Schwiegersohn vorstellen konnte, ist nun auch besser zu ihm geworden. Seit Dezember arbeitet er für einen geringen Lohn und kann für seine Familie sorgen.

Liebe Geschwister, bitte betet für ihn und seine Familie.

W. Illg

Menschen dienen, die verstoßen wurden

Ich heiße Ivan Luz und bin 52 Jahre alt. Ich bin in einer 13-köpfigen Familie. Niemand erzählte uns von Jesus. Mein Vater war Alkoholiker und meine Mutter musste viel arbeiten. Um uns hat sich niemand gekümmert.

Ich begann sehr früh zu stehlen, rauchen und zu trinken, und bin auch bald zu trinken, zu rauchen und zu stehlen - bis ich im Gefängnis landete. Eines Tages, als ich müde von dem sinnlosen Leben, in meiner Zelle saß, sagte ich zu Gott: „Wenn es dich gibt, dann hilf mir, ich kann so nicht mehr leben.“ Am 13. Februar 1994 bekehrte ich mich - und seither hat der Herr mein Leben verändert.

Ich begann die Gottesdienste zu besuchen und der Herr zeigte mir seine Liebe durch die Brüder aus Lwow und Deutschland, die uns besuchten.

Für ihre Arbeit bin ich ihnen dankbar.

Gott hat mir nun aufs Herz gelegt, den Menschen, die in Gefängnissen sind oder von der Gesellschaft verworfen wurden, zu dienen. Nach meiner Entlassung war ich zuerst in Lwow, nun arbeite ich in Winiza in einem Gefängnis, das unter strenger Herrschaft steht. Ich helfe denen, die geistliche und materielle Hilfe benötigen. Wir haben ein Gebetszimmer eingerichtet. Zurzeit kommen 25 bis 30 Personen zu den Gottesdiensten. Fünf Brüder haben den Bund des guten Gewissens mit Gott geschlossen. Ich bin Gott für seine Führungen sehr dankbar.

Bitte betet für mich und für den Beistand Gottes in meinem Leben.

Ivan Luz, Winiza,
Ukraine

Artikel, Gedanken

Unsere Liebe ist nicht vollkommen, wenn wir andere „lieben“ um eigene Ziele zu erreichen

Was kann man über unsere Liebe zu Gott sagen? Versuchen wir ihn zu lieben, nur um dadurch einen Vorteil für uns zu erzielen? Dienen wir Gott, um dadurch ein besseres Leben zu haben?

Diese egoistische Liebe ist auch ein Problem in unserem alltäglichen Leben. Wir „lieben“ Menschen von denen wir uns einen Vorteil erhoffen wie Gesundheit, Schönheit, Kraft, Selbstwertgefühl oder einen besseren Status in der Gesell-



schaft. Wir wissen, dass es viel schwieriger ist Arme, Behinderte, Kranke und unbedeutende Menschen zu lieben. Denn sie haben nichts, womit sie auf unsere Liebe antworten können. Viel mehr neigen wir dazu, reiche, starke, schöne und höhergestellte Menschen zu „lieben“, denn solche Menschen können uns im irdischen Leben helfen, weiterzukommen und aufzusteigen.

Das Problem der unvollkommenen Liebe besteht darin, dass wir geneigt sind, in unserem Nächsten einen Nutzen für unser Wohl zu suchen. Bei solcher Liebe steht nicht das Wohl des anderen an erster Stelle. Diese Liebe nutzt den anderen aus, um die eigenen egoistische Ziele zu erreichen. Ein anschauliches Beispiel bieten uns hierfür große Konzerne: sie haben einen großen Einfluss auf

die Wirtschaft und sind im Stande, kleine Betriebe in nur wenigen Tagen zu vernichten. Ihnen geht es oft nur darum, bei jeder Gelegenheit auf Kosten der anderen reich zu werden.

Wir sehen viele Beispiele, die beweisen, dass die menschliche Liebe nicht vollkommen ist. Und stellen fest, wie viele Schwierigkeiten dadurch entstehen, dass Menschen andere Menschen zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen.

In solchen traurigen Angelegenheiten sehen wir, dass der Kern der Sünde darin liegt, andere für den eigenen Zweck auszunutzen.

zugeschickt von
Viktor Lamparter

Nimm dich in Acht

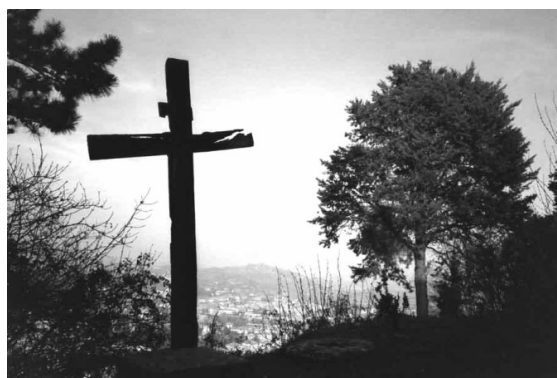
In New York gibt es eine sehr exklusive Kirche, die von sehr reichen und sehr gebildeten Leuten besucht wird. Eines Tages fragte ein Farbiger den Pfarrer dieser Kirche, ob er einen Kirchenplatz haben könne. Der Pfarrer, ein Herr von vornehmer Erscheinung, zögerte.

„Hm, wissen Sie“, sagte er stockend, „ich bin nicht sicher, ob – äh – ob unsere Gemeinde – äh – einen farbigen Herrn aufnehmen möchte. Wollen Sie nicht nach Hause gehen und zum Allmächtigen um Licht in dieser Sache beten?“

Der Farbige folgte dem Rat des Pfarrers, und kaum war eine Woche vorbei, als er schon wieder da war. Dem Pfarrer war es unbehaglich zumute, ihn wieder zu sehen, und er

fragte ungeduldig: „Nun, haben Sie zum Allmächtigen gebetet?“

„Freilich“, sagte der Farbige. „Und der Allmächtige hat geantwortet: „Mister Owen, nehmen Sie sich in Acht vor dieser sehr exklusiven Kirche. Wahrscheinlich kommen Sie nicht hinein. Ich habe selbst seit zwanzig Jahren versucht hineinzukommen, und es ist mir noch nicht gelungen.“



Artikel aus alten Zeitschriften

Fragen und Antworten

Aus den Evangeliumsposaunen von 1999

Wir wissen, dass, wenn jemand von Gott geboren ist, so ist er durch diesen Akt in die Gemeinde Gottes versetzt. Dieses ist ein unsichtbares Verfahren. Was ich wissen möchte ist nämlich dieses, wie versetzt diese unsichtbare Geburt jemand in eine sichtbare Institution oder Einrichtung? Ich suche nach Licht und Erkenntnis. Ich verstehe nicht, wie die Gemeinde sichtbar ist. Es scheint mir, dass wie der Wind die Bäume bewegt, und wir die Wirkung des Windes sehen, aber der Wind nicht sichtbar ist, so sehen wir die Wirkung der Gemeinde Gottes, aber die Gemeinde ist unsichtbar, wie Gott unsichtbar ist.

Dem Anschein nach scheint deine Schwierigkeit darin zu liegen, dass du die Wirkungen des Geistes mit den Personen, die unter der Einwirkung derselben sind verwechselst. In Beantwortung der Frage möchte ich fragen: „Welcher Teil der Menschen wird in die Gemeinde oder Haus Gottes versetzt, wenn er von Gott geboren wird?“. Die Bibel lehrt nicht, dass nur ein Teil des Menschen zum Gliede Christi in der neuen Geburt gemacht wird, sondern, dass der Mensch - der ganze

Mensch – Seele und Leib ein Glied Christi wird. „Wisset ihr nicht, dass eure Leiber Christi Glieder sind? Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit Ihm“ 1 Kor. 6,15,17. Alle Erlösten zusammengefasst, sind der Leib Christi, die Gemeinde Gottes. Ihre physischen Leiber sind sein Haus oder Tempel (1 Kor. 3, 16; 6, 19; 2 Kor. 6, 16; 1 Joh. 4, 13).

Es ist war, dass du die wahre Geburt nicht sehen kannst, aber du kannst diejenigen sehen, die von neuem geboren sind. Diese sind in der Tat sichtbar. Menschliche Organisation kann sie sichtbar machen. Worauf du Bezug nimmst als die „Wirkungen der Gemeinde“ sind die Wirkungen des Geistes in der oder die Einwirkungen desselben auf die Gemeinde. Wenn du überhaupt die Wirkungen sehen willst, so musst du notwendigerweise auf die Gemeinde schauen. Kannst du die Wirkungen des Windes an den Bäumen sehen, ohne die Bäume zu sehen?

01.09.1999

E. E. Byrum, A. L. Biers

Reiseerlebnisse im Orient

Auszüge aus einem Bericht

Die ernstesten Bemühungen der Missionare des letzten Jahrhunderts sind nicht vergeblich gewesen. Die Arbeit war besonders am Anfang schwer, aber sie pflügten und säten in Hoffnung und das Feld ist jetzt weiß zur Ernte und die geschäftige Zeit derselben ist auf uns gefallen. [...]

Manchmal werde ich gefragt, ob die Missionare vom Sektentum in Indien etwas Gutes bewirkt haben oder ob sie wirkliche geistige Segnungen stiften?

In Erwiderung möchte ich die Frage stellen: „Ist dort irgendetwas Gutes zustande gebracht worden?“ Wenn das der Fall ist, so ist es bis zu dieser Zeit beinahe gänzlich durch die Bemühungen der Missionare, welche mit Sekten in Verbindung standen, vollbracht worden.

Wenn durch ihre Wirksamkeit Seelen vom Götzendienst zu Christo bekehrt worden sind, so ist es nicht darum geschehen, weil sie zu den Sekten gehörten, sondern ungeachtet dieser Tatsache. Wenn jemand die Missionsarbeit, die dort vollbracht worden ist, in Frage stellen wollte, so ist er entweder unwissend über diese Tatsache, oder ist verblendet durch Scheinheiligkeit [...]

In Bezug auf ihre Verbindung zu dem Sektentum können wir von einigen zum Wenigsten sagen: was ist die Spreu zu dem Weizen? Sie wandelten in dem Licht, dass sie hatten, wenn sie nur dem Namen nach Sektierer und nicht in Wirklichkeit waren.

12.10.1999, Geo. P. Tasker

Lerne deine Reichtümer kennen!

Aus: »Des Christen Platz an der Sonne«, herausgegeben im Jahr 1924

Als ich auf den Oxforder Versammlungen im Jahre 1874 in England war und von Oxford nach Reading reiste, wurde mir im Zug von einem Freund ein herrliches altes Schloss gezeigt, dessen Zinnen und Fenster im Gold der scheidenden Abendsonne herüberstrahlten und das — von einem wunderbaren alten Park umgeben einzigartig schön dalag. Meine Blicke hingen an dem lieblichen Bild, und ich dachte bei mir: Ob wohl der Besitzer dieses Schlosses und Parks den Reichtum seines Eigentums recht genießt, ob er wirklich weiß, was er daran hat und sich darüber freuen kann?

Mein Freund las wohl meine Gedanken auf meinen Gesichtszügen und sagte ernst: „An diesen Herrensitz knüpft sich eine eigentümliche Geschichte. Erst vor kurzem ist der Besitzer gestorben. Denken Sie nur, so reich dieser Mann auch war, er hat sich eingebildet, sehr arm zu sein. An jedem Morgen in der Woche ging er aus seinem schönen Haus heraus auf die Landstraße, aber nicht um sich an seinem Park und der herrlichen Natur zu ergötzen, sondern um an der Landstraße Steine zu klopfen. Mit Steine klopfen brachte er seine Zeit Tag für Tag zu, obwohl er es gar nicht nötig hatte, denn er war sehr reich.

Man hat alles getan, um ihn zu

überzeugen, dass er etwas Besseres zu tun hätte. Er bestand aber darauf, dass er seinen Lebensunterhalt mit Steine klopfen verdienen müsse. Da ließ man ihn gewähren, weil er ja niemandem Schaden zufügte, und so stand der alte Mann, bis ihn kurz vor seinem Tode die Schwachheit überwältigte, bei Sonnenbrand und bei Wind und Wetter auf der Straße und klopfte seine Steine.“ Mein Freund schwieg. Ich aber dachte in meinem Herzen: Ja, so geht es vielen Gotteskindern — sie leben vom Steine klopfen. Sie sagen, das wäre ein sehr schweres Leben, sie klagen und jammern viel. Es wundert mich nicht, dass sie sich elend fühlen unter den Werken des Gesetzes, unter dieser sauren und nutzlosen Arbeit. Sie vergessen ganz und gar, dass sie Erben Gottes und Miterben Jesu Christi sind und dass alle Dinge ihnen gehören.

Wie kommt es nur, dass sie das nicht wissen, dass sie ihre selige Stellung in der Gnade nicht kennen? Haben sie nicht den Geist Gottes empfangen? Das schon, denn wer wollte ihnen dieses absprechen? Doch lasst uns dem Heiligen Geist Raum machen! Je mehr Er uns erfüllen und durchdringen kann, desto besser lernen wir unseren Reichtum der Gnade in Christus kennen.

Von Th. Monod



Ich ging zur Ruhe ein

Zeugnis auf einer Konferenz in Oxford im Jahr 1874

Ich war schon dreißig Jahre lang ein Gotteskind und habe freudig meinen Heiland bezeugt, wo ich nur Gelegenheit dazu fand. Dennoch verspürte ich während der ganzen Zeit einen inneren Mangel bei mir. Ich wurde so leicht nervös, unruhig und ungeduldig, schon bei den kleinsten Anforderungen des Alltags.

Mein praktisches Leben stimmte in vielem nicht mit meinem Zeugnis überein. - **Als ich zum ersten Mal von einem Leben völligen Vertrauens hörte**, da wusste ich, dass es genau das war, was

mir fehlte. Ich suchte ernsthaft, es für mich zu ergreifen, aber ich vermochte es nicht. - Meine Tochter, die noch ein junges Gotteskind ist, empfing schon bald nach ihrer Bekehrung das, wonach ich schon jahrelang suchte: ein beständiges Bleiben und Ruhen in Jesus.

Ich war oft beschämt, wie sie, sogar in den schwierigsten Situationen, ruhig und still dem Herrn vertraute und ihn wirken ließ. Ich dagegen kämpfte, rang im Gebet, las allerlei christliche Bücher, vor allem über das Thema „Glauben >>

und Vertrauen“, besuchte die verschiedensten Versammlungen und Konferenzen. Doch alles vergeblich. Statt dem Ziele näher zu kommen und in seine Ruhe einzugehen, entfernte ich mich immer weiter davon, wurde immer unruhiger und ungeduldiger. Wieder ging ich in mein Zimmer, betete und bat den Herrn, mir die Ursache zu zeigen.

Plötzlich war es, als wenn es mir wie Schuppen von den Augen fiel, und ich ward sehend. Ich erkannte, dass ich während der ganzen Zeit mich mühsam und krampfhaft an Christus gehalten hatte, aber dass meine schwache Hand nicht dazu in der Lage war. Ich hatte gerungen und mich angestrengt, um Jesus festzuhalten. Aber jetzt sah



ich, dass er mich hält und dass ich, anstatt mich anzustrengen und alle meine Kräfte aufzubieten, mich in seine starken und liebenden Arme fallen lassen und darin ruhen darf.

Ach, es ist so einfach - dass ich mich heute nur wundere, es vorher nie gesehen zu haben. Seitdem ich in Seine Ruhe eingehen durfte und mir der Herr Jesus so nahe ist, erlebe ich immer wieder in den verschiedensten Situationen, dass mir das so wunderbar leicht geworden ist, was mir vorher so schwer fiel.

Dieser Artikel wurde zugeschickt von
Paula Bieber, 97 Heilbronn

Artikel aus Zeitschriften heute

Streit um Karikaturen bringt Christen in Gefahr

Der muslimische Aufruhr gegen Mohammed-Karikaturen, die in europäischen Blättern veröffentlicht wurden, bringt christliche Minderheiten in Gefahr.

In Pakistan, wo von 156 Millionen Einwohnern etwa 96 Prozent Muslime, 2,3 Prozent Christen und etwa 1,5 Prozent Hindus sind, richtet sich die Wut auch gegen Kirchen. Der Nationale Kirchenrat appellierte dringend an die Medien, von der Veröffentlichung religiös beleidigender Abbildungen abzusehen. Niemand hat das Recht, Propheten anderer Religionen herabzusetzen. Mindestens zwei christliche Schulen wurden von Muslimen angegriffen. Der Hinweis auf die Pressefreiheit im Westen wird in Pakistan nicht verstanden.

Auch die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte ist besorgt um das Schicksal christlicher Minderheiten in der islamischen Welt. Sie warnt vor jeder Art von Provokation, sonst würden Christen zu Opfern. Als Träger westlichen Gedankenguts müssten Christen in einigen isla-

mischen Staaten als Stellvertreter für die Politik der USA oder Europas herhalten. Nur Besonnenheit könne ihre Meinungs- und Religionsfreiheit schützen.

Auch die Islamische Konferenz hat zur Mäßigung aufgerufen. Der Zusammenschluss von 57 Staaten schloss sich der Erklärung der Vereinten Nationen und der Europäischen Union an, die einerseits Verständnis für die Verletzung und Verärgerung in der moslemischen Welt äußert, aber andererseits Gewaltakte verurteilt.

Doch die Demonstrationen und Angriffe von Moslems gehen weiter. In Afghanistan — dort gab es bereits elf Tote bei Demonstrationen — riefen die Taliban zum Heiligen Krieg gegen Dänemark auf. Für jeden getöteten deutschen, dänischen oder norwegischen Soldaten setzen die extremen Moslems fünf Kilo Kopfgeld aus. Der iranische Ayatollah Ah Chamenei bezeichnete die Affäre um die Karikaturen als „Verschwörung der Zionisten“, die Spannungen zwischen Muslimen und Christen erzeugen wollten.

Aus idea Spektrum Nr.7, 2006

Die christliche Kultur wird immer seichter

Neue Kirchenlieder überschreiten eine Grenze

Chuck Colson, der Gründer und Leiter der Gefangenenhilfsorganisation „Prison Fellowship International“ hat Bedenken, dass die christliche Kultur immer seichter und oberflächlicher wird. Neue Kirchenlieder überschritten vielfach die Grenze vom Gotteslob zur Unterhaltung, schreibt er in einem Kommentar.

Viele christliche Radiostationen in den USA betrieben nur noch reine Musikprogramme und verabschiedeten sich damit von seriösen Redebeiträgen, in denen Fragen der Ethik und Moral angesprochen werden. Früher hätten solche Programme zu den Stärken des christlichen Hörfunks gehört. Musik könne aber „solide Lehre“ nicht ersetzen. Die Pro-

grammmacher trügen so dazu bei, dass sich Christen aus der Kulturdebatte ausklinken. Man müsse bedenken, dass die christliche Botschaft die gesamte Lebenswelt anspreche.

Colson zählt zu den meist beachteten Stimmen der Evangelikalen in den USA. Anfang der siebziger Jahre war er ein enger Berater von US-Präsident Richard M. Nixon im Weißen Haus. Durch die Verstrickung in eine politische Affäre kam Colson ins Gefängnis; dort wurde er Christ. 1975 gründete er Prison Fellowship. In Russisch ist sein Buch «Любить Бога» bekannt.

Chuck Colson, aus idea Spektrum Nr 7, 2006

Was ist Glaube?

Das ist klar: Der Glaube ist einer der Kanäle, die das Quellwasser des Lebens in den Garten unseres Herzens leiten. Ohne Glauben ist kein geistliches Leben möglich.

Doch: Was bedeutet es konkret? Was bedeutet dieses biblische Grundwort „Glaube“ praktisch? Ist Glaube ein Gefühl, das man manchmal hat, manchmal aber auch nicht? Ist er ein vages Hoffen, das irgend-etwas so sein könnte, wie wir es gern hätten? Ist Glaube eine Denkanstrengung, mit der wir uns - wider besseres Wissen - an etwas klammern, was eigentlich gar nicht so ist oder nicht so sein kann?

Oder ist Glaube eine emotionale Höchstleistung, ein innerer Druck, der aufgebaut wird, damit er erreicht, was er sich vornimmt? **Was ist Glaube?**

Und: Wie gewinnen wir einen Glauben, der durchdringt, einen Glauben, der Berge versetzt? Wie kann diese Dimension des Glaubens greifbar werden in unserem Alltag? Wenn ich darüber nachdenke, hilft es mir, neu und noch genauer hinzuhören, was Jesus selbst zum Thema Glauben zu sagen hat.

Glaube ist keine Anstrengung

Ein Mann kommt zu Jesus. Er ist hin und her ge-

worfen zwischen Verzweiflung und Hoffen. „Meister, hilf meinem Sohn! Er wird fürchterlich von einem bösen Geist geplagt! Der wirft ihn zu Boden, ins Wasser, ins Feuer. Wenn du etwas kannst, dann hilf uns!“ So bedrängt der Mann Jesus. Jesus fragt nach, fast abwesend: „Wenn ich etwas kann? Alles ist möglich dem, der da glaubt!“



Der Mann sieht sich vor einer unüberwindbaren Hürde: Ein Glaube, der alles umfasst? Den habe ich nicht! Und doch will ich glauben! Und so schreit er zu Jesus: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Und Jesus befreit und heilt den Sohn - und damit diesen Mann. Anscheinend hat sein Glaube dann doch ausgereicht?

Erst beim zweiten und dritten Lesen komme ich ins Fragen: Wer ist hier der, der glaubt, und dem deshalb alles möglich ist? Ist es wirklich dieser Mann, der um seinen Sohn bangt? Oder ist es nicht vielleicht ein anderer, der hier glaubt? Mir scheint es, dass Jesus den Mann entlassen will: Vertraue mir- wenn dein Glaube nicht ausreicht! Hänge dich an meinen Glauben, berge dich in mein Vertrauen zum himmlischen Vater - und dann wird alles möglich!

Könnte es sein, dass Jesus es so meint? Wenn das stimmt, dann ist unser Glaube eigentlich nichts weiter als ein Hineingenommenwerden in das Ver- ➤➤

trauen von Jesus. Er ist der Sohn, der seinem Vater völlig vertraute. Und bei dem deshalb Vertrauen und Gehorsam nur die zwei Seiten derselben Münze sind.

So verstehe ich Jesus. Ich sehe ihn überall als den großen Glaubenden, der uns einlädt, in seinen Glauben einzusteigen. Er ist der Ermutiger zum Glauben: Fürchte dich nicht, glaube nur! So sagt er es immer wieder!

Er ermutigt Martha, die Schwester seines Freundes Lazarus: Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, dann würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen? Jesus ist der Ermutiger zum Glauben. So verstehe ich ihn.

Wir missverstehen ihn, wir hören seine Aussagen falsch, wenn wir meinen, er forderte Glauben von uns - wie ein harter Herr, wie ein Geldeintreiber, der über das Maß hinaus fordert oder wie ein Krämer, der zuerst das Geld sehen will, bevor er die Ware rausrückt.

Glaube ist etwas anderes. Glauben ist Anteilhaben am Vertrauen, das zwischen dem Vater und dem Sohn herrscht. Glauben ist ein Mithineingenommenwerden in den weiten, freien Raum der Möglichkeiten Gottes. Glauben ist Atmenkönnen, Mit-Atmenkönnen mit dem lebensschaffenden Odem Gottes.

Teilhaben am Vertrauen

So habe ich es erfahren, wenn Gott mir besonderen Glauben ermöglichte - zum Beispiel, dass der Mensch, mit dem ich jetzt bete, wirklich geheilt wird. Oder dass sein Problem, wirklich in diesem Augenblick gelöst wird - dauerhaft. Oder dass Gott jetzt eine Lösung für die scheinbar ausweglose Situation hat, in der ich als einzelner oder wir uns als Gemeinschaft befinden.

Jedes Mal war der Glaube da, als ein Geschenk. Ja, fast als eine Überraschung. Fast lautlos trat er in den Raum meines Herzens ein, und brachte Frieden und Entspannung mit sich. Es war Jesus, der auf einmal dabei stand und sagte: „Fürchte dich nicht! Vertraue einfach!“

Vielleicht sollte ich, sollten wir, auf dieser Fährte weitergehen und dem Geheimnis des Glaubens nachspüren. Eine Frucht des Heiligen Geistes - das

ist der Glaube nach der Aussage von Paulus. Das heißt: Wo der Heilige Geist das Leben beackern kann, da wächst Glaube - zusammen mit Liebe, Friede, Freude, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Gal. 5,22).

Deshalb haben glaubende Menschen die Atmosphäre des Heiligen Geistes um sich. Denn es ist nicht ihre Anstrengung, ihre Leistung zu glauben, sondern sie sind hineingenommen in die Sphäre, in der es unlogisch wäre, nicht zu glauben.

Wenn das stimmt, dann ist der Weg zum Glauben völlig anders, als wir meist denken. Dann geht es nicht darum, einen großen Glauben zu entwickeln, sondern darum, sich in die Gegenwart dessen zu begeben, bei dem man nicht anders kann als zu vertrauen.

Schmiege dich einfach an!

Wann immer Jesus den Leuten Mut machen wollte, zu vertrauen, erzählte er von seinem Vater, der die Himmel erfüllt. Er ist es, der auch für die Blumen und die Spatzen sorgt! So ist er! Also entspanne dich! Glaube ist eben keine menschliche Anspannung. Glauben heißt, sich hineinzukuscheln in die Hand des allmächtigen Vaters - mitten in allem Stress, aller Anspannung, allen Widerständen, allem Bösen, das es leider nur zu deutlich gibt. Die holländische Evangelistin Corrie ten Boom drückte diese Wahrheit in ihrer unnachahmlichen Weise aus: Kämpfe nicht, schmiege dich einfach an!

Diese Erfahrung macht es dann auch möglich, fest zu stehen, durchzuhalten und den „guten Kampf des Glaubens“ zu kämpfen. Das ist die andere Seite, die ebenso wichtig ist. Aber dieses Stehen im Glauben, dieser Kampf ist erst der zweite Schritt.

Geboren wird der Glaube durch die Begegnung mit dem Gott, der da ist. Da ist die Quelle. Glaube wächst aus der Gotteserfahrung. Wer einen großen Glauben haben will, muss zuerst dem großen Gott begegnen. Und daran haben Leute

wie Abraham und Sara, Mose und Elia, wie Maria und Petrus ein Leben lang zu lernen gehabt.



Dr. Roland Werner
Aus: Stimme des Glaubens

Nachruf

Nachruf auf Alexander Weiß, Adolf Ernst und Otto Schlender

„Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.“ Hebräer 13, 7.

Am 18. Juli 2005 hat es Gott gefallen **unseren lieben Bruder Alexander Weiß** aus dieser zeitlichen Heimat in die ewige Heimat zu rufen. Bruder Weiß diente gewissenhaft Gott. Gott, die Gemeinde und die Geschwister nahmen den ersten Platz in seinem Herzen ein. Bruder Alexander war ein Friedensstifter und gehörte zu denen, über die Jesus in Matthäus fünf sagt; „Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kindern heißen“. Er hatte sich noch so sehr gewünscht, mit den Ältesten Brüdern zusammen zu kommen, durfte es aber nicht mehr erleben. Bruder Alexander Weiß lebt weiter in unseren Herzen. Nun können wir sagen:

*Vom Kampf des Lebens für immer geschieden,
Drum ruhe sanft im ewigen Frieden.
Dringe vorwärts meine Seele, sieh' welch Glück
erwartet dein.
Weil dein Lebenslauf vollendet, ewig bei dem
Herrn zu sein.*

Am 28. Januar 2006 hat Gott **unseren lieben Bruder Adolf Ernst** zu sich in die ewige Heimat gerufen.

Die Beerdigung fand am 4. Februar statt. Es wurde mit 900 Trauergästen gerechnet, doch es kamen etwa tausend Personen, um ihn zu begleiten. Es war Anerkennung bei den Leuten, aber viel mehr ein Zeugnis für die Welt. Sie konnten die Erfüllung des neuen Gebotes Jesu sehen, dass wir in Johannes 13, 34-35 lesen: „So ihr Liebe untereinander habt, so wird jeder Mann erkennen, dass ihr meine wahren Jünger seid.“ Die Beerdigung war sehr schön organisiert. Es wurde viel gesungen. Zum Schluss des Nachrufs wurde das Lied von Bruder Warner „Wird mein Geist im Frieden fahren, wenn mein Lauf vollendet hier...“ gesungen. Etwa tausend Stimmen sangen dieses Lied

und es wurde zur Krönung der Trauerfeier.



Am Morgen des 17. Februar 2006 wurde **unser lieber Bruder Otto Schlender** in die ewige Heimat abgerufen. Etwa vor einem Jahr war Bruder Otto am Herz operiert worden. Nach der Operation hat er ganz besonders das Seelenheil ergriffen. Bruder Otto war ein mutiger Zeuge Jesu, er konnte mit dem Liederdichter übereinstimmen: „Von meinem Heiland erzähle ich gern“. Er schrieb einige Bücher, in denen er Zeugnisse und Erinnerungen aus seinem Leben festgehalten hat. Das letzte Buch hatte die Überschrift „Der große Ernst Gottes“. Auch hat er drei Artikel für diese Zeitung „Erwählter Fremdling“ geschrieben; sie können nachbestellt werden.

Obwohl er gesundheitlich schwach war, ist er zu der Beerdigung von Bruder Ernst gefahren. Am Sonntag, den 05. Februar sprach er über Johannes 17, wo Jesus betet: „Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit“. Diese Worte werden unvergesslich in meinen Gedanken bleiben. Im Krankenhaus hatte er gesagt, dass er der Nächste sein wird, der Bruder Ernst folgen wird. Bruder Otto und Bruder Heinrich Hellwig gaben ein gutes Vorbild für uns. Sie waren in der Gemeindeleitung bis zum Ende untrennbar zusammen und waren untereinander eins.

Es erfüllte sich das Wort, dass Johannes in der Offenbarung 14, 13 schreibt: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach“.

Im Verlauf von nicht einmal acht Monaten sind drei leitende Brüder von uns geschieden. Nun liegt es an uns, an die Lehre zu denken und ihrem Glauben zu folgen.

Waldemar Rogalsky

Informationen

* Evangelistischer Abend in russischer Sprache

Der nächste Evangelistische Abend findet am 28. Oktober 2006 in Erlenbach, Sulmtalhalle, statt.

* Postsendungen und evangelistische Reisen nach Russland und in die Ukraine

Diese Hilfen sind Waisenkindern, behinderten und alten Menschen gewidmet. Wer diese Hilfsaktionen unterstützen möchte, kann dies in Form einer Spende tun:

Missionskonto „Friede und Freude“, Lilli Bärenstecher, Konto-Nr. 1111668, BLZ 62050000, Kreissparkasse Heilbronn. Bitte mit einem entsprechenden Stichwort vermerken: „Waisenkinder“, „alte und behinderte Menschen“, „Zeitungsausgabe“ oder „Arbeit in ...“ Obninsk, Lwow, Krasne, Kaliningrad, Nikolajev, Simfiropol ...

* Geistliche Bücher

- „Meine Erfahrungen mit Gott“ von S. O. Susag
- „Leben und volle Genüge“ von C. Orr,
- „Die Taufe des Heiligen Geistes“ von R. R. Byrum,
- „Göttliche Heilung des Leibes“ von F. G. Smith,
- „Katakomben“, von Evgenia Tur (in russischer Sprache)
- „Die neutestamentliche Gemeinde“ von H. M. Riggle (in russischer und deutscher Sprache)
- „Lieder und Gedichte“ von Edmund Hägele
- Biographische Seiten aus dem Leben H. M. Riggle
- Einblicke in das Leben D. S. Warners

* Kassetten

- Sonntagsgottesdienste der Gemeinde Gottes in Heilbronn
- Evangelistische Abende in russischer Sprache
- in russischer und deutscher Sprache zum Thema: Das Leben und volle Genüge, Glaube, Liebe, Vergebung und andere
- geistliche Lieder

Bestellungen an: Irene Haag, Kirchweg 5, 74706 Bofsheim, Tel. 06295-7117
oder per E-Mail an: Kassetten@FriedeUndFreude.de

* Sonstiges

Dieses Blatt ist eine Ausgabe der Gemeinde Gottes. Es erscheint zwei Mal im Jahr, jeweils zu den Evangelistischen Abenden in russischer Sprache in Erlenbach.

Auf Wunsch wird dieses Blatt auch zugeschickt. Ältere Ausgaben können nachbestellt werden.

Besuchen Sie uns im Internet: www.FriedeUndFreude.de

Hier finden Sie Informationen zu aktuellen Missionsreisen, zu den russischen Abenden und können die letzten Ausgaben dieses Blattes anschauen und in Farbe ausdrucken.

* Impressum

Redaktionsleitung: Waldemar Rogalsky, Walfried Igel, Waldemar Illg

Redaktion & Gestaltung: M. A., Edith Damm, Paul Illg

Beiträge und Vorschläge für den Erwählten Fremdling bitte an folgende Adresse:

Waldemar Illg, Frankenwaldstraße 6, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132/83542, Fax 07132/340452

E-Mail: Heilbronn@GemeindeGottes.com

Zeitung@FriedeUndFreude.de